

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, viertel. Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,099) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, viertel. Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, viertel. Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Aa (Rheinthal) Tel. Nr. 73.100. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen Inland 4 Rp. 8 Rp. Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp. Uebrig Schweiz 7 Rp. 14 Rp. Ausland 8 Rp. 14 Rp. Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A. G. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweigegebiete.

Eröffnungssitzung des Landtages.

vom 24. Jänner 1938.

Abg. Josef Marger krankheitshalber abwesend. Beginn vormittags 11 Uhr nach vorausgegangenem Heiliggeistamte. Alterspräsident Abg. Batliner führt den Vorsitz.

Regierungschef:

Meine Herren Abgeordneten!

Ich bin von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten gemäß der Verfassung beauftragt, die Session 1938 des Landtages zu eröffnen. Das laufende Jahr wird von Ihnen die Prüfung und die Beschlussfassung über Fragen fordern, die für unser Land von weittragender Bedeutung sein werden. Anstatt sie aufzuzählen, lade ich Sie ein, gleich an die Arbeit zu gehen. Ich führe nur die Frage der Einführung der Altersversicherung an, welche das in den letzten Jahren so weitgehend ausgebaute Werk der sozialen Maßnahmen krönen soll. Ich erinnere sodann an die auch im Jahre 1938 für alle die Interessen unserer Berufsstände, der Bauern, der Gewerbetreibenden und der Arbeiter berührenden Maßnahmen, die fortgesetzt und ausgebaut werden sollen. Für die durch die Zeitverhältnisse in weitgehendem Maße in die Hände des Staates gelegte Arbeitsbeschaffung wird die Regierung fallweise mit Vorschlägen an Sie herantreten. Für die Erfüllung dieser Ihnen und uns obliegenden Aufgaben ersuche ich um Ihre loyale Mitarbeit und appelliere von hier aus auch an die ganze Bevölkerung unseres Landes, die nur in ihrem Interesse zu leistende Arbeit verständnisvoll zu unterstützen.

Ich meinerseits und namens der Regierung gebe Ihnen, meine Herren, die Versicherung, daß wir alle diese Fragen, die nur den materiellen und kulturellen Fortschritt unseres Landes im Auge haben, nach bestem Wissen zu fördern und zu lösen versuchen werden. Damit erkläre ich den Landtag für eröffnet.

Präsident Batliner:

Hoher Landtag!

Als Alterspräsident des Landtages fällt mir die Aufgabe zu, die Eröffnungssitzung zu leiten. In diesem Namen begrüße ich die Herren Abgeordneten und die fürstliche Regierung und lade die Herren Abgeordneten ein, die kommende Session wieder wie im abgelauteten Jahre zum Wohle des Landes zu arbeiten. Das vergangene Jahr war wirklich ein Jahr der Arbeit, was nur möglich war durch ein einträchtiges Zusammenarbeiten von Landtag und Regierung.

Der vom Herrn Regierungschef vorausbestimmte Fünfjahresplan für das große Werk des Binnenkanals ist fristgemäß ausgeführt worden, und er konnte im vergangenen Sommer inwendig feierlich übergeben werden. Andere große Arbeiten wurden im ganzen Lande noch für einige Hunderttausend Franken ausgeführt.

Das Jahr 1938 soll, wie wir hören, nicht zurückbleiben und soll ebenfalls ein Jahr der Arbeit und der Wirtschaft werden. Es soll in erhöhtem Maße noch mehr Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Wir wollen dafür die Regierung unterstützen, zu ihr Vertrauen haben und wir wollen sein ein einiges Parlament, denn nur Einigkeit macht stark und erleichtert die Arbeit. Mit einem Dank zum voraus an Regierung und Landtag schliesse ich mit der Hoffnung und der Zuversicht, daß im laufenden Jahre weiterhin zum Wohle für Volk, Fürst und Vaterland gearbeitet werde.

Wir kommen nun zur Vornahme der Bürowahlen und wählen zuerst den Präsidenten.

Als Präsident wird wieder mit 13 von 14 abgegebenen Stimmen Hochw. Pfr. Anton Frommelt gewählt.

Als Vizepräsident wird mit 12 von 14 abgegebenen Stimmen Dr. Otto Schädel gewählt.

Als Schriftführer werden gewählt: Hasler Georg, Camprin, mit 12 Stimmen u. Beck Wendelin, Trisfenberg, mit 12 Stimmen.

In die Finanzkommission werden gewählt: Beck Wendelin mit 12 Stimmen Ferd. Heidegger mit 11 Stimmen Hasler J. Georg mit 13 Stimmen Batliner Emil mit 11 Stimmen.

Alterspräsident Emil Batliner ersucht sodann die Herren Abgeordneten, sich zu einer Besprechung ins Konferenzzimmer zu begeben.

Pflege der Obstbäume im Winter.

Jetzt ist die günstigste Zeit zum Auslichten der Obstbäume, denn auch der Obstbaum muß, wenn er gedeihen soll, Luft und Licht in der Krone haben. Es ist eine wichtige und unerlässliche Arbeit, die Kronen der Bäume gut auszulichten.

Während man heute allerdings die Beobachtung macht, daß mancherorts des Guten zu viel getan wird und die Bäume so auslichtet und zusammenhaut, daß es einem oft weh tut, solche verstümmelten Bäume zu sehen, so wird auf der andern Seite wieder nichts gar

nichts gemacht an den Bäumen. Und doch ist es wichtig, daß die Krone des Baumes richtig und schön ausgelichtet wird, daß Luft und Licht in die Krone hineinkommt.

Beim Menschen heißt es, wo die Sonne nicht hin kommt, kommt der Arzt hin. So ist es auch beim Obstbaum, wo die Sonne nicht hinkommt, bilden sich allerlei Krankheitsherde. Wo die Kronen richtig ausgelichtet werden, ernten wir das größere, farbige und saftigere Obst, das denn auch besser an den Mann gebracht wird, als kleines und minderwertiges Obst.

Das Auslichten soll aber auch sorgfältig gemacht werden. In erster Linie kommen die dünnen und kranken Äste heraus, dann die zu dicht stehenden, sogenannten Lichtschieber; vor allem soll die Krone in der Peripherie schön ausgelichtet werden. Im Innern der Krone soll aber nicht alles herausgehauen werden, denn die Krone muß auch im Innern Fruchtholz haben. Die Krone darf nicht so ausgehauen werden, daß kein Holz mehr im Innern ist. Wird zu dünn ausgerichtet, so pfeift der Wind zu stark hindurch und die Fruchtbarkeit ist vorbei.

Sehr wichtig ist die Pflege der jungen Bäume; erstens sollen sie nicht zu enge gepflanzt werden, damit sie genügend Platz und Licht erhalten, dann soll die Stellung der Leitäste richtig gewählt werden, daß sie nicht zu enge stehen. Man rechnet für jeden Ast vier Äste, die Ästchen mindestens 80 cm. auseinander; so können wir an allen Hauptästen das Fruchtholz schön platzieren. Wenn so die Bäume von Jugend auf richtig gezogen werden, haben wir, wenn der Baum größer ist, leichtere Arbeit, ihn immer in gutem Zustand zu halten.

Wenn dann die Bäume alljährlich so richtig behandelt werden, so erhalten wir den Baum gesund und leistungsfähig. Aber nicht nur geschnitten soll der Baum werden, sondern er soll auch gut gereinigt werden von Moos und alter Rinde. Das sind die richtigen Schlupfwinkel des Ungeziefers. Die abgekratzte Rinde und das Moos sollten aber sauber zusammengekommen und verbrannt werden. So wird eine Masse Ungeziefer vernichtet. Ist der Baum sauber abgekratz; empfiehlt sich eine gründliche Winterspritzung mit Karbolineum oder Veralin 5-8%. Das räumt dann mit dem Ungeziefer gründlich auf. Die Winterspritzung kann ausgeführt werden bis kurz vor dem Austrieb der Blätter. Es sollte überhaupt der Bespritzung der Bäume mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn ohne richtige Durchführung gibt es keine schönen

Früchte, wie sie der Handel heute verlangt. Soll aber der Baum richtig gespritzt werden, so ist es eben unerlässlich, daß die Krone schön ausgelichtet ist, denn nie kann man zu dicke Kronen richtig spritzen und zweitens hat es keinen Sinn, Äste zu spritzen, die dürr sind und solche, die sonst nichts nützen und keine Früchte bringen.

In neuerer Zeit wird viel von der Blauspritzung geredet, die, wenn sie richtig ausgeführt wird, sehr gut ist. Aber nicht nur dies einmal, sondern es soll auch den Sommer hindurch noch 2-3 Mal gespritzt werden. Dann erhalten wir erstklassiges Obst. Hierüber später mehr.

Der Trümmelhans von Balzers

(Von Gustav Alfons Matt, Zug.)

(Fortsetzung.)

In ganz anderem Verhältnis stand Langer zum Wegmacher in Vaduz, dem langen Mang. Der war ein Schlaumeier erster Klasse, hatte die Schwachheiten seines Chefs schnell erkannt und verstand es meisterlich, seinen Nutzen daraus zu ziehen. Nur mit abgezogener Kappe näherte er sich seinem Herrn, zeigte sich höchstens unterwürdig, tat alles, was er ihm von den Augen ablesen konnte und spielte zu Langers Erheiterung etwa auch den Hanswurft. Dafür ließ Langer den Mang manchmal ins Gasthaus kommen, wo er als lediger Mann wohnte und spendierte ihm ein Stück Wurst und ein Glas Wein. Im Sommer 1847 gab es einige Zeit lang heiße Tage und zur Sonne hinzu gesellte sich oft noch der heiße Atem des Föhns. Unser Langer war solches nicht gemohnt und wollte schier verschmachten. Einstmals sagte er zu seinem getreuen Faktotum: „Mang, ich halt es nimmer aus bei dieser verfluchten Hitze! Wenn ich es wenigstens beim Essen erträglicher hätte. — Weißt du keinen Rat? Streng einmal deinen großen Schädel an, es soll dein Schaden nicht sein.“ Der Mang überlegte sich und meinte: „Ich müßte schon, was ich tät, aber wenn das ein Einheimischer machte, käme er in den Bündnerkalender, wie letztes Jahr unser Schloßkarli (Franz Karli) wegen einer andern Sach.“ — „Was geht mich der Schloßkarli und der Bündnerkalender an!“ schnauzte der schwitzende Beamte. „Heraus mit deinem Plan!“ — „Gnädigster Herr!“, sagte Mang, „hinter dem Haus steht ein mächtiger Apfelbaum. Wenn Sie wollen, schlag ich darunter viele Pfähle in die Erde, besetzte darauf einen Bretterboden, stelle Tisch und Sessel hinauf und statt der Stiege muß eine Leiter hel-

18 Feuilleton Verschlungene Lebenspfade

Uebersetzung durch E. Ackermann, Stuttgart. Roman von Erich Ebenstein.

Frau Helleport war während des Sprechens im Gemach hin- und hergegangen, und von Minute zu Minute mehr wich ihre heftige Erregung einer abgeklärten Ruhe, die nicht Resignation, sondern Erkenntnis war.

Die Kammerfrau betrachtete sie bewundernd.

„Wie — Sie fluchen denen nicht einmal, die Sie so elend gemacht haben? Wie großdenkend und edel sind Sie, gnädige Frau!“

„Edel? Ach Gott, nein, meine gute Gröger, das bin ich nicht. Aber ich hab in meiner langen Einsamkeit und meinem tiefen Schmerz die Menschen verstehen gelernt. — Keiner kann über sich hinaus, und die meisten sind so klein!“

Sie trat ans Fenster und starrte traumverloren hinaus, während sie, mehr zu sich selber sprechend fortfuhr: „Wieviehl mußte alles so kommen — wer weiß es? Wir waren beide Feucköpfe und Idealisten, und hinter diesen

steht stets die Enttäuschung mit dem Todeschwert, denn Ideale erfüllen sich nicht. —

Vielleicht war es unserer wunderbaren, unvergänglich großen Liebe ein besseres Schicksal, den Todesstoß im Zenith zu erhalten, als durch Gewohnheit flügelstumm zu werden und an den Nadelstichen kleiner Enttäuschungen langsam dahinzusterben?“

Sie wandte sich wieder um.

„Ganz so arm, wie bisher, läßt mich mein Schicksal ja nun doch nicht zugrunde gehen“, sagte sie, sich gewaltsam ihrer Verfunkenheit entziehend. „Indem es mir Randals Pflegetochter zuführte, gibt es mir wieder einen Lebenszweck — eine Aufgabe sogar. Tausend Dinge bewiesen mir, daß er dieses Mädchen außerordentlich geliebt hat und nur durch seinen frühen Tod offenbar verhindert wurde, ihre Zukunft sicher zu stellen. Diese Mission — sie zu lieben und für sie zu sorgen, wie er tat, erscheint mir wie ein letzter, zärtlicher Gruß.“

Der Anflug eines weichen Lächelns huschte über Frau Helleports ernste Züge.

„Du hast doch nichts dagegen, Gröger, — wenn wir deine Stütze als Herrn Randals Vermächtnis und als Pflegetochterchen betrachten?“

„O, gnädige Frau — wie sollte ich? Ich freue mich ja so sehr darüber! Nicht bloß we-

gen Fräulein Sylvia, sondern noch viel, viel mehr Ihre wegen! Das wird ja ein ganz anderes Leben werden hier und für Sie ist es so gut, daß Sie ein bißchen Jugend und Sonnenschein um sich haben auf Ihre alten Tage! Weiß Fräulein Sylvia schon —“

„Ich habe ihr nur gesagt, daß ich ihren Pflegevater kannte und mich freuen würde, wenn sie als meine Gesellschafterin am Lindenhof bliebe. Mehr wünsche ich auch nicht, daß sie erfährt, merke dir das!“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Es ist auch gewiß am besten so!“

Aber ehe sie eine weitere Frage tun konnte, gelte die Klingel aus Frau Helleports Zimmer laut durch das Haus, und Frau Gröger flog erschrocken die Treppe hinauf, taufend Befürchtungen im Kopf.

Dieses Klingeln um die Mittagszeit, wo Frau Helleport sonst im tiefen Schlaf lag, war so ungewöhnlich, daß unbedingt etwas ganz Besonderes geschehen sein mußte. Entweder war die Herrin erkrankt oder es hatte sie irgend etwas aus dem Schlaf geschreckt u. ihren Zorn wachgerufen, wie damals Sylvias Gefang.

Als sie aber dann die Tür zu Frau Helleports Zimmer öffnete und eintrat, blieb sie

wie angewurzelt stehen und brachte vor Ueberraschung keinen Laut heraus.

Genau wie Horwarth gesagt, so war es: da saß Sylvia Frankenstein auf einem niederen Puff zu Füßen Frau Helleports, die offenbar gar nicht zu Bett gewesen war.

Und die beiden schienen ganz friedlich geplaudert zu haben.

Frau Helleport fand es nicht für nötig, die ungewöhnliche Situation zu erklären.

Sie sagte nur: „Liebe Gröger, bitte, bringe uns irgend etwas zu essen hierher und decke für zwei Personen. Von morgen an aber nehme ich die Mahlzeiten bei Tag mit Dr. Rurger und Deifring drüben im Eßzimmer ein. Fräulein Frankenstein nimmt fortan an den gemeinsamen Mahlzeiten teil. Und wir wollen es in Zukunft wieder halten wie andere Menschen, nämlich bei Tag wachen und nachts schlafen.“

Frau Gröger mußte nicht, wie sie hinaus kam und wo ihr Kopf stand.

Was war geschehen mit Frau Helleport? — Denn irgendwas mußte doch vorgefallen sein.

Sie ließ hinunter in die Leuchtstube und betrachtete das Wunder, und alle schüttelten die Köpfe und konnten es so wenig begreifen wie Frau Gröger.